

Jürg Schoch, »Mit Aug' und Ohr für's Vaterland!« Der Schweizer

Aufklärungsdienst von Heer & Haus im Zweiten Weltkrieg, Zürich: NZZ libro 2015, 347 S., EUR 48,00 [ISBN 978-3-03823-901-7]

Besprochen von **Christian Koller**: Zürich, E-Mail: koller@sozarch.uzh.ch

DOI 10.1515/mgzs-2016-0055

Die Militärorganisation »Heer & Haus« veranstaltete während des Zweiten Weltkrieges eine große Zahl von politischen »Aufklärungskursen«, Vorträgen, Film- und Radiovorführungen, Konzerten und Sportanlässen und war eine zentrale Stütze der sogenannten Geistigen Landesverteidigung. Neben diesen bekannten Tätigkeiten rekrutierte sie auch rund 7000 Vertrauensleute, die regelmäßig Berichte zur Stimmung in Zivilbevölkerung und Armee nach Bern schickten und von dort bei Bedarf Argumentationshilfen für den Umgang mit Kritikern und Schwankenden erhielten. Die Vertrauensleute stammten aus unterschiedlichen sozialen Schichten und Landesteilen, waren Männer und Frauen und standen politisch in ganz verschiedenen Lagern, vereint nur durch ihre Feindschaft gegen Nazi-Deutschland. Ihre Stimmungsberichte stellen äußerst interessante mentalitätsgeschichtliche Quellen dar und sind von der bisherigen Forschung, trotz der Konjunktur des Themas »Schweiz im Zweiten Weltkrieg« namentlich während der 1990er Jahre, bislang wenig beachtet worden. Sie stehen im Zentrum des zu besprechenden Buches.

Der Historiker und Journalist Jürg Schoch ordnet die von ihm untersuchte Auswahl von Berichten thematisch und behandelt nacheinander Berichte zu den Themenkreisen Krise des Sommers 1940, Zensur und Medienkontrolle, Schweizer Rundfunk, Alpenmythos, Todesstrafe, Gerüchte, Alpenfestung Réduit, Verdunkelung, Studenten, Rationierung und Mangelbewirtschaftung, Frauen, Fünfte Kolonne, militärische Hierarchien und Lebenswelten, Landwirtschaft, soziale Gerechtigkeit, jüdische Flüchtlinge, internierte Militärpersonen und Deutschenhass bei Kriegsende. Dadurch entsteht ein breites Panorama helvetischer Befindlichkeiten in den Jahren 1940 bis 1945.

Drei Themenkreise sollen exemplarisch die Relevanz dieser Quellengattung demonstrieren: Das Kapitel zum Thema Frauen analysiert insbesondere einschlägige Passagen in den Berichten weiblicher Vertrauenspersonen. Obwohl der Krieg vorübergehend die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und teilweise auch die Rollenmuster in der Familie veränderte, hielten sich Forderungen nach politischen und rechtlichen Emanzipationsschritten – die Schweizer Frauen sollten erst 1971 das Stimm- und Wahlrecht erhalten und eherechtlich bis 1988 als pure Anhängsel der Männer gelten – in engen Grenzen. Im Gegenteil: Manche Korrespondentinnen bedauerten die Erschütterung der Geschlechterrollen und kriti-

sierten die Beschäftigung verheirateter Frauen in den Fabriken und teilweise auch die Attraktivität des militärischen Frauenhilfsdienstes (FHD) auf Unverheiratete, die sich nach Meinung mehrerer Korrespondentinnen besser in der Landwirtschaft abrackern sollten. Gefordert wurde auch eine strengere Kindererziehung sowie eine Fokussierung der weiblichen Ausbildung auf hauswirtschaftliche Kenntnisse anstelle von »theoretischem Wissen«. Die wenigen im Kapitel zitierten Männerstimmen zielten in ähnliche Richtungen. Der Umstand, dass der Zweite Weltkrieg in der Schweiz nicht zum Katalysator politischer und rechtlicher Gleichberechtigung werden konnte, erscheint vor diesem Hintergrund wenig verwunderlich.

Das Kapitel über die Haltungen zu den jüdischen Flüchtlingen ist ernüchternd. Die antisemitische Stimmung in den maßgebenden Behörden ist von der Forschung schon vor einiger Zeit herausgearbeitet worden. Sie gipfelte im Sommer 1942 in einer totalen Grenzsperr für Flüchtlinge »nur aus Rassegründen«, was für Tausende von Jüdinnen und Juden die Zurückweisung und anschließend oft die Deportation in ein Vernichtungslager bedeutete. Die Stimmungsberichte der Vertrauensleute von »Heer & Haus« nahmen das Thema genau in jenen Monaten zum ersten Mal intensiv auf. Die Grenzsperr wurde von vielen kritisiert und als Bückling Berns vor Berlin interpretiert, als Verrat auch an der »Mission der Schweiz«. Dies bedeutete nun allerdings keineswegs, dass die allgemeine Stimmung gegenüber den jüdischen Flüchtlingen freundlich gewesen wäre. Vielmehr fanden sich in zahlreichen Berichten antisemitische Vorurteile über die »verschwenderischen«, »arroganten«, »faulen« und ständig meckernden Juden, und in einem Schreiben wurde sogar die hypothetische Frage aufgeworfen, ob denn eine eventuelle Forderung Hitlers nach Auslieferung aller jüdischen Flüchtlinge wirklich einen *casus belli* darstellen sollte. Die massive Verschärfung der Flüchtlingspolitik, auch wenn sie zunächst auf Proteste stieß, konnte sich also durchaus auf offenbar weit verbreitete mentale Befindlichkeiten stützen, und eine Dichotomisierung zwischen antisemitischen Behörden und flüchtlingsfreundlicher Bevölkerung wäre definitiv eine unzulässige Simplifizierung der Sachlage.

Das Kapitel über den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit schließlich deutet auf die allgegenwärtige Präsenz der Erinnerung an den vorangegangenen Weltkrieg hin, der in der Schweiz mit dem ersten und bislang einzigen landesweiten Generalstreik zu Ende gegangen war. Im Verlauf des Krieges wurde nun Kritik an den immer noch nicht eingelösten Versprechungen in puncto Sozialversicherungen und am lediglich »hälftigen« Teuerungsausgleich immer lauter. Des Öfteren wurde in diesem Kontext auf den Landesstreik verwiesen, teils aus Sorge vor neuerlichen sozialen Unruhen, teils als offene Drohung mit einer größeren Erhebung, falls die Behörden nichts gegen die Missstände unternähmen. Diese Befindlichkeiten zeigen, dass der rasche Auf- und Ausbau des schweizerischen

Sozialstaates unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und seine breite plebiszitäre Abstützung nicht von ungefähr kamen.

Der Verfasser führt in allen Kapiteln zunächst allgemein ins Thema ein und lässt dann weitgehend die Quellen sprechen. Dadurch erhält das Buch teilweise eher den Charakter einer kommentierten Quellensammlung als einer analytischen Monografie. Der eindeutige Held der Darstellung ist Oberst Oscar Frey, von 1941 bis 1943 Leiter von »Heer & Haus«, der als unermüdlicher Prediger gegen den Nationalsozialismus und aufrechter Liberaler mit Verständnis auch für die Anliegen der Arbeiterschaft erscheint, der aufgrund seines entschiedenen Einstehens für die Demokratie auch immer wieder mit zivilen und militärischen Behörden in Konflikt geriet. Etwas mehr kritische Distanz zur Person Freys hätte der Untersuchung sicherlich nicht geschadet. Bedauerlich ist auch die fehlende Verortung in den wissenschaftlichen Debatten zur »Geistigen Landesverteidigung«, bei der sich in den letzten drei Jahrzehnten die Vorstellungen von einem »helvetischen Totalitarismus«, einem »antitotalitären Basiskompromiss« und einem letztlich sehr heterogenen und in sich widersprüchlichen Diskurszusammenhang gegenüberstanden. Dennoch ist das Buch gerade aufgrund seines eher journalistischen Charakters gut lesbar und lädt zur weiteren Beschäftigung mit der behandelten Quellengattung ein.